

# Brunswick Green

Deutschland ist ein Farbenland, zumindest politisch. Jeder Partei wird ihre historisch gewachsene Farbe zugeordnet, unabhängig, ob diese noch passt oder nicht. So sind Sozialdemokraten immer noch Rot, obwohl manch höherem SPD-Politiker entweder die Scham- oder die Zornesröte (oder auch beides) ins Gesicht steigt, wenn jemand das „S“ im Parteinamen mit „sozialistisch“ übersetzt – und das 53 Jahre nach Godesberg! So ähnlich ist es mit den anderen Farben, ob Schwarz (die Konservativen, aber auch die Anarchisten, die haben jedoch keine Partei gegründet – täten sie dies, wären sie keine Anarchisten mehr), Gelb für die Liberalen oder Grün für die Grünen. Oh ja, Grün. Wissen Sie, wie viel verschiedene Grüntöne ein normaler Frühlingwald zu bieten hat? Wesentlich mehr, als diese Partei Mitglieder zählt.

Doch nun ist es an der Zeit, eine neue Farbnuance auf der politischen Palette zu würdigen. Orange? Nee, heute einmal nicht, zumal das eine Frühlingsfarbe ist und derzeit im Herbst sieht Orange doch eher nach Absterben aus. Nein, die neue Farbe hat einen hier sehr geläufigen Namen, obwohl sie aus dem amerikanischen stammt: Brunswick Green. Auf Deutsch etwa „Braunschweiger Grün“. Dass das etwas Besonderes sein muss, begreift jeder, der weiß, dass hierzulande Grünkohl meist als Braunkohl bezeichnet wird. Also gut, was ist Brunswick Green? Das ist ein sehr dunkles Grün, so dunkel, dass man es auf den ersten Blick für Schwarz hält. Also ein sehr schwarzes



„Brunswick Green“ ist Angies neue Lieblingsfarbe.  
Illustration: Matthias Bammel

Grün oder ein grünschimmerndes Schwarz. An den Lokomotiven der Pennsylvania Railroad (nicht zu verwechseln mit Transsylvania, jenem Land, wohin manch Sozialdemokrat Grüne, Linke oder Piraten wünscht) sah das einst sehr gut aus, wirklich. Aber in der deutschen Parteienlandschaft?

Hier steht es auch nicht für eine neue Partei, sondern eher für die Wandlung einer bei den Lesern dieser Zeitung sehr angesehenen Partei. Die CDU ergrünt ja zusehends, mehr und mehr Konservative nehmen es mit dem Namen ihrer politischen Richtung in Bezug auf ökologische Fragen neuerdings sehr ernst. Ob Herr Göppel (CSU) oder auch Herr Altmeier, sie schimmern in voller Schwärze schon recht grünlich, so grünlich, dass manch grüne Motte sich davon angezogen fühlt.

Betrachtet man nämlich das Ergebnis des grünen Basisvotums (No-storm für Claudia, dann aus lauter Erschrecken vor der eigenen Courage ein Candystorm als echt grünes Hal-loween: Saures und Süßes), dann lässt sich

fast erahnen, wie wenig Raum zwischen Frau Göring-Eckert und unsere Bundeskanzlerin passt. Für einen Trittin ist dort kein Platz, höchstens auf dem Kabinettsritzbrett und das, wo doch „der Jürgen“ (Grünen-Jargon) so gerne als zweiter grüner Vize-Kanzler in die Geschichte eingehen möchte. Aber nun könnte es so kommen, dass Frau Merkel die erste Kanzlerin dieses europäischen Landes wird, die mit drei verschiedenen Koalitionspartnern regierte. So viel Flexibilität haben wohl nur machtbewusste Konservative. Und wer passt dann besser dazu, als eine ostdeutsche christlich orientierte Grüne?

Aber nein, ruft jetzt manch Parteigrüner: Man wolle doch nur die Stimmen der Schwarzen, nicht die Schwarzen. Wie das gehen soll, kann auch ein Südwestler nicht erklären, obwohl, dort sind die Grünen ja inzwischen so schwarz, dass sie mit den Roten regieren müssen, um noch ein paar Unterschiede zeigen zu können. Na ja, hier in Niedersachsen wird es im Januar wohl (noch) kein Brunswick Green als Regierung geben. Dazu dürfte die politische Farbpalette in Hannover dann doch zu arm sein: Falls Gelb und Dunkelrot rausfliegen und Orange nicht reinkommt, gibt es in Hannover nur drei Farben: Rot, Schwarz und Grün. Das würden dann fünf höchst langweilige Jahre. Oder – um einen alten roten Wahlspruch zu zitieren: Wer grün wählt, kann sich bald schwarz ärgern, vielleicht aber auch umgekehrt.

Stefan Vockrodt